

GESCHICHTE Das Historische Museum geht ungewöhnliche Wege, um die Restaurierung eines Bildes bezahlen zu können, und lenkt dabei den Blick auf eine einstige Anhalt-Köthnische Herrschaft.

KUNSTWERK

Auf der Spur von Emilie von Promnitz

Jan W. Howard fand ein verschollenes Bild.

VON MATTHIAS BARTL

KÖTHEN/MZ - Mal wieder hatte Jan William Howard eine Nacht vor dem Computer verbracht. Mal wieder hatte der Mitarbeiter des Historischen Museums in Köthen die Internetseite www.lostart.de nach Kunstwerken durchsucht, die im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs aus Anhalt verschwunden waren - als Opfer vom Brand und Bomben, als private oder staatliche Beute. Plötzlich sah Howard das Porträt einer Frau und er wusste: „Die kennst du irgendwoher...“

Es war das Bildnis einer Dame, ohne eine Inventarnummer, ohne Zuordnung, nur mit einem rückseitigen Vermerk „B-41“, wobei B für Breslau stand. Ein Bild, das 1958 aus der Sowjetunion rückgeführt worden war und weil niemand wusste, wo es ursprünglich hingehörte, war es seitdem im Staatlichen Museum Berlin eingelagert.

Bis 2007. Bis Jan William Howard wusste, wen er da vor sich hatte: Emilie Christiane von Promnitz. Howard, der zu diesem Zeitpunkt gerade intensiv am Köthener Teil des anhaltischen Genealogieprojektes arbeitete, hatte sich an eine alte Tafel im Heimatmuseum erinnert, auf der ein kleines Bild von Emilie Christiane, der Ehefrau des Fürsten August Ludwig, zu sehen war. Letzten Endes hat es Köthen somit dem guten Gedächtnis des Museumsmitarbeiters zu danken, dass das Bild heute wieder im Schloss hängt, wo es - da ist sich Howard sehr sicher - auch früher schon gehängt hat.

Was freilich aus dem im Jahr 2000 erschienenen Verlustkatalog der Joachim-Ernst-Stiftung nicht hervorgeht. Das muss nicht verwundern: Immerhin ist die Stiftung erst am 30. Dezember 1918 gegründet worden - zur Pflege der Schlösser und Gärten in Wörlitz und Dessau und als Folge der Abdankung des Hauses Anhalt.

Im Verlustkatalog steht das Bild unter dem Kürzel JES 3177, es ist vermerkt, dass es 1926 im Schloss Oranienbaum hing. Es wurde am 24. September 1943 nach Dessau gebracht, keine drei Monate später in Kiste 62 zum Schacht Solvayhall, wo es den Bomben entzogen werden sollte. Im April 1946 ging das Bild nach Russland und war dann mehr als 60 Jahre lang verschollen.

Howard teilte seinen Rechercheerfolg der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Nachfolgerin der Joachim-Ernst-Stiftung) mit. „Ich habe was gefunden, das euch gehört. Ihr könnt es zurückfordern - aber wir wollen es dann für Köthen haben.“ Die Stiftung habe es „relativ widerstandslos“ zurückerhalten und noch hängt das Bild auf Leihbasis im Roten Salon der Bach-Gedenkstätte. Eine Klausel im Leihvertrag sagt übrigens aus, dass Köthen für die Restaurierung des Gemäldes sorgen muss.

Wer bei der Restaurierung des Bildes helfen möchte, kann dies mit einem Obolus tun. Spenden können auf das Konto 310001943 bei der Kreissparkasse (BLZ 80053722) eingezahlt werden.



Restauratorin Annette Schmädt mit Probebild, Emilie von Promnitz im Hintergrund.



Franns Wilfried Promnitz von Promnitzau sorgte für musikalische Erbauung und erzählte aus dem Familienalbum.

FOTOS: HEIKO REBSCH

Eine Brücke nach Pleß

VON MATTHIAS BARTL

PLESS

KÖTHEN/MZ - Es war eine besonders gelungene Idee, ausgerechnet ein Mitglied der Familie von Promnitz den musikalischen Rahmen für die sonnabendliche Veranstaltung im Köthener Schloss gestalten zu lassen. Besonders gelungen auch deswegen, weil Franns Wilfried Promnitz von Promnitzau sich nicht einfach an Portativ, Cembalo, Hammerflügel oder Orgel setzte und kommentarlos Stück um Stück vortrug, sondern weil das Ganze auch noch mit Familiengeschichte würzte, mit humorvollen bis bissigen Randbemerkungen zu Musik und Musikern, zu Potentaten und zu ihren Paladinen - von denen auch die Familie von Promnitz im Laufe der Jahrhunderte etliche stellte.

Warum sächsischer Uradel im Köthener Schloss am vergangenen Wochenende eine museale Rolle spielt, ist schnell erzählt, auch wenn die dynastischen Hintergründe doch etwas verwickelt sind. Der eigentliche Anlass jedoch ist ein Bild, das Bild der Emilie (auch Aemilie geschrieben) Christiane von Promnitz, zweite Ehefrau des weiland Köthener Fürsten August Ludwig. Das Porträtmalerei ist in einem schlechten Zustand und harret der Restaurierung. Für selbige hinwieder hat die Eigentümerin, die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, nicht die Mittel - zumal man das Bild auch nur mit der Verpflichtung nach Köthen leihgegeben hat,

Viele weiße Flecken

2 500 Euro soll die Restaurierung des Gemäldes kosten.

KÖTHEN/MZ/MB - „Der alte Firniß ist schon mal entfernt worden. Da war vielleicht mal ein Praktikum am Werke.“ Wenn Annette Schmädt sich das Porträt der Emilie Christiane von Promnitz anschaut, dann tut sie dies mit Expertenaugen. Schmädt ist Restauratorin bei der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz - und vielleicht einmal diejenige, die das Ölgemälde der zweiten Gattin des Fürsten August Ludwig von Anhalt-Köthen wieder zu neuem Glanz bringen wird.

Wenn denn Köthen die Mittel für die Arbeit aufbringen kann. Von 2 500 Euro ist dabei die Rede. Ob in diesem Preis noch ein „einfacher Goldrahmen“ mit enthalten ist oder nicht, darüber werden sich Schmädt und Jan William Howard

Nach Anhalt-Köthen kam Hochberg

Die polnische Stadt Pszczyna (das frühere Pleß) hat etwa 27 000 Einwohner. Das Städtchen liegt ungefähr 30 Kilometer südlich von Katowice. Zu den Sehenswürdigkeiten des Ortes, der von 1765 bis 1847 unter der Herrschaft der Fürsten von Anhalt-Köthen stand, zählen u.a. das Schloss, das Her-

renhaus „Ludwikowka“ und das Telemann-Zimmer. Nach des Askaniern ging die Standesherrschaft an die Familie von Hochberg. Hans Heinrich X. von Hochberg war mütterlicherseits mit der Linie Anhalt-Köthen-Pleß verwandt und erbt 1847 den Titel „Fürst von Pleß“ sowie das Fürstentum.

dass das hiesige Historische Museum die Restaurierung finanziert.

Freilich hat auch das Historische Museum als Teil der Köthener Kultur und Marketing (KKM) GmbH nicht so viel in der Schatulle, als dass es die 2500 Euro kalkulierter Kosten auf den Ruck übernehmen könnte. Daher die Veranstaltung, die neben Erkenntnisgewinn bei den Besuchern Spendengewinn beim Museum bringen sollte.

Dafür bekamen die Gäste aber auch allerhand geboten. Zum Beispiel einen Ausflug nach Pleß. Denn das in Schlesien gelegene Pleß (heute polnisch Pszczyna) ist/war Promnitz-Land und wurde anhaltisch, wurde Köthener Dependence - jedenfalls für

nicht ganz ein Jahrhundert: Mit Ferdinand und Heinrich stammen die beiden letzten Anhalt-Köthener Fürsten aus der Pleßer Linie, die überhaupt erst durch eine Schenkung der Familie Promnitz zustande kam. Norbert Pietsch, ausgewiesener Experte, wenn es um den europäischen Osten zwischen Neisse und Ratibor geht, hatte denn auch in seinem Vortrag viel Genealogisches zu vermelden, dem der Laie mit einem kleinen

Handzettel besser hätte folgen können. Aber auch ohne ein Falblatt als roter Faden von Pietschs Exkurs von Balthasar von Promnitz über Erdmann II. von Promnitz zu August Ludwig von Anhalt-Köthen und letztlich bis zum „Tanzfürsten“

„Heute ist die Grabstätte renoviert und eine Sehenswürdigkeit.“

Norbert Pietsch über die Grablage der Anhaltiner in Pleß (Pszczyna)

Ludwig, zu den Hochbergs und zur „schönen Daisy“ von Hochberg-Pleß amüsant und anregend. Die Hochbergs „erben“ Pleß wiederum von der Askaniern, als die Linie Anhalt-Köthen-Pleß ausstarb.

Anregend vor allem dafür, darüber nachzudenken, ob man die Beziehungen zu Pszczyna nicht in die Form einer offiziellen Partnerschaft gießen sollte. Auf die heute noch existierenden Berührungspunkte hatte Pietsch aufmerksam gemacht. Sie sind in erster Linie historischer und kultureller Natur.

Es gibt in Pszczyna eine Grablage der Anhaltiner, die Pietsch 1987 als vernachlässigt zu sehen bekam. „Heute ist die Grabstätte renoviert und eine Sehenswürdigkeit.“ Im kleinen Schloss im Parkinneren finde man noch heute einen Portikus mit dem anhaltischen Allianzwappen, so Pietsch. Und nicht zuletzt war in Sorau, das zur Standesherrschaft Pleß gehörte, mit Georg Philipp Telemann ein Barockkomponist Hofkapellmeister, der Johann Sebastian Bach nicht nachstand.

Was wieder den Bogen zur Familie Promnitz schließt: Es war immerhin genau jener Erdmann II. Reichsgraf von Promnitz, der Telemann nach Sorau und Pleß holte und dessen Tochter den Köthener Fürsten August Ludwig ehelichte. Das Porträt ist nun im Historischen Museum zu sehen - hoffentlich bald wieder in alter, restaurierter Schönheit. *Kommentar Seite 8*



Wappen der Grafen von Promnitz



Wappen der Fürsten von Pleß-Fürstenstein aus dem Hause Hochberg (die Spalten 1 und 4 zeigen die übernommenen Promnitz'schen Wappenfelder)



Wappen der Grafen von Hochberg

Übrigens gehörte Sorau nicht zu Pleß. Die Grafen von Promnitz waren die Herren der drei Standesherrschaften Sorau und Triebel (damals zur sächsischen Niederlausitz gehörig) und Pleß (preuß., in der südöstlichen Ecke von Oberschlesien gelegen). Graf Erdmann II. berief den jungen Telemann als Kapellmeister an seinen Hof in der Residenz Sorau. Natürlich unterhielt der Hofmusicus Telemann auch den Chef und seinen Hofstaat, wenn der sich in Pleß aufhielt. Ja, so ein kleiner Handzettel wäre sicherlich hilfreich gewesen.

Die regierende Erzherzogin Maria Theresia verfügte die Namensänderung „Promnitz von Promnitzau“ am 7. Juli 1753.

KOMMENTAR

MATTHIAS BARTL findet, dass Köthen oder Anhalt-Bitterfeld sich um eine Partnerschaft zu Pszczyna/Pleß bemühen sollten.



Wiedervorlage

Es ist ziemlich genau zehn Jahre her, dass in der Stadt Köthen eine Anfrage aus der polnischen Stadt Pszczyna in der Post war. Pszczyna, das frühere Pleß, wollte gern zu Köthen eine offizielle Städtepartnerschaft aufbauen - ein Anliegen, das nicht realisiert wurde, weil Köthen zum einen schon für die bis dahin bestehenden Partnerschaften nur wenig Finanzmittel hatte, zum anderen weil man mit Siemianowice bereits eine polnische Stadt zum Partner hatte.

Die damalige Entscheidung kann man nur bedauern. Pszczyna, das alte Pleß, ist immerhin sehr eng mit der Köthener Ge-

schichte verknüpft. Auch würde es von der Größe her gut zu Köthen passen, von seiner urbanen Struktur her ebenso.

Insofern sollte man nach zehn Jahren die Idee einer Partnerschaft wieder aufleben lassen. Natürlich wäre die Stadt Köthen dabei erster Adressat, aber auch der Landkreis, dessen Kreisstadt Köthen ist, könnte als Partner auftreten. Das würde auch gut in das Jubiläumsjahr Anhalt 800 passen - dabei geht es nicht zuletzt um Nachhaltigkeit. Und nachhaltig könnte eine Partnerschaft mit Pszczyna auf alle Fälle werden. *Seite 9*

Den Autor erreichen Sie unter: matthias.bartl@mz-web.de